

# Einführung

*Anne Parpan-Blaser & Matthias Hüttemann*

Die Soziale Arbeit war – als qualifizierte berufliche Dienstleistung – zu Beginn des 20. Jahrhunderts selbst eine Innovation. Die Profession der Sozialen Arbeit hat sich seither – zuweilen auch auf Druck von außen hin – weiterentwickelt und neue Methoden, Konzepte, Programme sowie Formen der Organisation hervorgebracht. Der Anspruch, zu innovieren, besteht insbesondere, wenn es darum geht, den Transformationsprozessen der Gesellschaft und den damit einhergehenden, sich verändernden sozialen Problemlagen adäquat zu begegnen. Die Praxis der Sozialen Arbeit reagiert aber nicht nur auf gesellschaftliche Veränderungen, sondern leistet auch proaktiv Beiträge zur Gestaltung des Sozialen. Diese können anhand des Innovationskonzepts wissenschaftlich analysiert und verstanden werden. Zudem produziert die Forschung der Sozialen Arbeit fortlaufend neue Erkenntnisse, die wiederum Grundlagen und Optionen für wissensbasierte Entwicklungen und Innovationen schaffen. Das Konzept »Innovation« transportiert ein verändertes Verständnis der Schnittstellen von Wissenschaft und Gesellschaft, Forschung und Entwicklung und legt eine anwendungsorientierte Wissensproduktion nahe, die für die Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft angemessen ist. Begriff und Konzept der Innovation sind in Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit jedoch nicht unumstritten. Fraglich erscheint: Ist Innovation ein geeigneter konzeptioneller Zugang, der die Soziale Arbeit in der Analyse und Gestaltung von innovativen Entwicklungsprozessen unterstützt? Oder ist die Rede von Innovationen ein Trend, der wissenschaftlich wenig gehaltvoll und für die Praxis der Sozialen Arbeit kaum produktiv ist?

Seit über zehn Jahren und mit zunehmender Tendenz wird in der Sozialen Arbeit auf das Innovationskonzept Bezug genommen. Zu etlichen Themen aus dem sich damit eröffnenden Spektrum liegen im deutschsprachigen Raum mittlerweile theoretische Konzeptionen und auch empirische Erkenntnisse vor. Diese waren bislang verstreut, kaum verbunden und teilweise wenig detailliert ausgearbeitet. Andere Themen (wie Risiken im Kontext von Innovation) wurden bisher vor allem im englischen Sprachraum ausführlich aufgegriffen. Manche Aspekte im Zusammenhang von Sozialer Arbeit und Innovation sind noch wenig thematisiert worden (wie beispielsweise Digitalisierung oder die Entwicklung von Innovationskompetenz in den Ausbildungsgängen Sozialer Arbeit).

Wir – das Herausgebendandem dieses Bandes – befassen uns seit 2008 mit Innovation und Innovationsprozessen in der Sozialen Arbeit. In Forschungs- und Entwicklungsprojekten wie auch in der Ausbildung von Professionellen der Sozialen Arbeit sind wir in vielfältiger Weise angeregt und herausgefordert, uns zu Fragen zu Innovation in und durch die Soziale Arbeit zu positionieren. Wir verstehen Inno-

vation als Prozess wie auch als Ergebnis und schreiben Innovationen das Potenzial zu, die bestehende Praxis Sozialer Arbeit umfassend, tiefgreifend und dauerhaft zu verbessern. In wissenschaftlicher Hinsicht erscheint uns das Innovationskonzept besonders geeignet, um Formen der professionellen, wissens- und forschungs-basierten Entwicklung in der Sozialen Arbeit zu reflektieren und zu analysieren.

Vor diesem Hintergrund entstand das Anliegen, den aktuellen Stand der Diskussionen zu bündeln und Perspektiven aufzuzeigen. Der vorliegende Band soll wichtige Stränge der Auseinandersetzung mit Innovation im Kontext Sozialer Arbeit aufnehmen und auch einige bislang weniger prominent behandelte Aspekte des Themas aufgreifen. Der Band richtet sich an Interessierte aus Wissenschaft und Praxis und kann auch in der Lehre eingesetzt werden. Für aktuelle und zukünftige Fachpersonen, die innovativ denken und handeln, sollen die vorliegenden Beiträge Anregungen und Hinweise bieten, wenn es darum geht, Entwicklungsprozesse mit neuartigem Anspruch zu initiieren und zu begleiten oder entwicklungsrelevantes Wissen in geeigneter Form aufzubereiten, um es in diese Prozesse einzubringen. Der Band orientiert sich an folgenden Leitideen:

- Den aktuellen Stand der Auseinandersetzung mit Innovation aus der Perspektive der Sozialen Arbeit darstellen und zentrale Fragen auch aus einer allgemeineren sozialwissenschaftlichen Sicht besprechen.
- Die Potenziale von Innovationen in und durch die Soziale Arbeit für die Gesellschaft, die Nutzer\*innen Sozialer Arbeit sowie die Entwicklung der Profession ausloten.
- Eine kritische-konstruktive Auseinandersetzung leisten, z. B. mit der betriebswirtschaftlichen Einführung, die oft mit dem Innovationskonzept assoziiert wird, oder mit dessen normativen Aspekten.
- Das Innovationskonzept mit Bezug zur Sozialen Arbeit gesellschaftlich und sozialpolitisch einbetten und dabei disziplin- und professionsbezogene Rahmungen verdeutlichen.
- Zur Klärung des Verhältnisses von sozialer Innovation und Innovation im Kontext Sozialer Arbeit beitragen.

Das Buch bietet einen Überblick zum Themenbereich »Soziale Arbeit und Innovation« und zeigt auf, an welchen Stellen die Diskussion künftig noch vertieft werden kann. Lesende erwartet ein Band, der sich entlang der zentralen Fragen nach konzeptueller Klärung, Beispielen und Methoden sozialer Innovation in der Sozialen Arbeit in drei Teile gliedert:

Im ersten Teil werden grundlegende, sozial(arbeits)wissenschaftliche Zugänge zum Thema eröffnet. Es wird aufgezeigt, inwiefern ein differenziertes Verständnis sozialer Innovation Implikationen für die Soziale Arbeit hat und wie normative und (professions-)ethische Aspekte des Innovationskonzepts diskutiert werden können. Es erfolgt eine kritische Auseinandersetzung mit der Relativität von Innovation, mit dem Anspruch der Verbesserung und der möglichen ökonomischen Verkürzung des Innovationsbegriffs.

Im zweiten Teil werden Bereiche und Ebenen von Innovation in der Sozialen Arbeit und durch die Soziale Arbeit thematisiert. Neben dem Blick auf das Ge-

meinwesen und Organisationen im sozialen Bereich werden Professionelle der Sozialen Arbeit als (politisch oder ökonomisch tätige) Akteur\*innen sowie Möglichkeiten der Kooperation unterschiedlicher Akteur\*innen thematisiert. Der digitale Raum wird als Ort der Innovation erörtert. Zentral sind in diesem Teil auch Fragen der Steuerbarkeit von Innovationsprozessen.

Der dritte Teil widmet sich den Methoden und Kompetenzen, die Innovationen ermöglichen und unterstützen. Dabei werden Ansätze zur Innovationsförderung auf makro-, meso- und mikrosozialer Ebene betrachtet. Es geht um die Frage, welche Formate und Konstellationen Kooperation, Partizipation und Kreativität in Innovationsprozessen unterstützen. Und auch der Aufbau von Innovationskompetenz in der Ausbildung wird thematisiert.

Die Zusammenschau der Beiträge zeigt auf, wie Innovation im Kontext Sozialer Arbeit zwischen Handlungskonzept und theoretischem Rahmen changiert. Prägend ist übers Ganze gesehen der Impetus innovativer Sozialer Arbeit, gestaltend zu wirken – im eigenen Fach, in den Handlungsfeldern und auch hinsichtlich der gesellschaftlichen Bedingungen, die den Gestaltungsrahmen bilden. Dies im Sinne von Waldenfels (1991, 92): »Als produktiv verstehe ich ein Handeln, das selber beteiligt ist an der Schaffung der Ordnung, in der es sich bewegt, und an der Formulierung der Fragen, auf die es antwortet«.

Uns bleibt an dieser Stelle, all jenen zu danken, die zur Entstehung des vorliegenden Bandes beigetragen haben. Dies sind in erster Linie die Autor\*innen, die wir zum Teil erst über die Arbeit am Band kennen- und schätzen gelernt haben. Wir bedanken uns ebenso herzlich beim Kohlhammer Verlag, namentlich Elisabeth Häge und Anja Mikowski, für das entgegengebrachte Vertrauen und für die Unterstützung. Sehr erkenntlich sind wir auch der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und unseren Kolleg\*innen; im Austausch mit ihnen erhielten wir immer wieder interessante Anregungen. Insbesondere danken wir Esther Pfister für den administrativen Support und Daniel Gredig für die kritische Durchsicht der Beiträge der Herausgebenden. Nicht zuletzt möchten wir uns wechselseitig Dank aussprechen für viele Jahre guter Zusammenarbeit zum Thema, die in der Herausgabe dieses Bandes einen (weiteren) Meilenstein erreicht hat.

## Literatur

Waldenfels, B. (1991). *Der Stachel des Fremden*. Frankfurt: Suhrkamp.



# I. Grundlegende Zugänge



# 1 Normativität im Konzept »sozialer Innovation«

*Georg Mildenberger & Judith Terstriep*

»Soziale Innovation« ist ein Konzept, das weniger in wissenschaftlichen Kreisen ersonnen, sondern stark praxisgetrieben entwickelt wurde. Im folgenden Beitrag werden wir zeigen, dass jede Verwendung des Begriffs mit Normativität zu tun hat. Die Unterscheidung von »normativen« und »nicht-normativen« Konzepten wird vorgestellt und diskutiert. Dabei wird deutlich, dass schon mit der Intentionalität, die bereits im Innovationsbegriff begründet liegt, Normativität ins Spiel kommt. Durch die changierende Bedeutung von »sozial« als Zeichen für »menschliche Interaktion«, »die Gesellschaft betreffend«, »altruistisch oder solidarisch gesinnt«, »gut für Gesellschaft« wird dies verstärkt. Forschung zum Thema »Soziale Innovation« muss daher immer mit Normativität in den unterschiedlichsten Ausformungen rechnen. Dabei genügt es nicht, zu betonen, dass die wissenschaftliche Perspektive sich normativer Aussagen enthält, vielmehr können sich jederzeit implizite normative Aspekte in wissenschaftliche Aussagen einschleichen. Normativität selbst kann unter den Bedingungen der Moderne nicht essentialistisch, quasi objektiv verstanden werden, sondern muss diskursiv »verflüssigt« und mit einem Zeitindex versehen werden. Die Sustainable Development Goals (SDGs; dt. Ziele für nachhaltige Entwicklung) sind international weithin anerkannte Prinzipien, die hier als Anker dienen können.

## 1.1 Begriffliche Vorverständigungen

In vielen wissenschaftlichen Disziplinen finden sich zentrale Begriffe, die zunächst als deskriptive Begriffe erscheinen, zugleich aber auch eine Wertung mit sich bringen. Solche Begriffe finden sich fast notwendig in allen stark anwendungsbezogenen Disziplinen, die eng mit Professionen verknüpft sind. In der Medizin etwa beschreibt »Gesundheit« nicht allein einen möglichen Zustand eines Individuums oder Organismus. Vielmehr ist damit zugleich das Ziel der Profession beschrieben: Gesundheit ist, was anzustreben ist. Neuere Entwicklungen in Gesellschaft und Wissenschaft haben zudem disziplinübergreifende Begriffe hervorgebracht, wie der Begriff der »Entwicklung«, der viel mehr Programm als Beschreibung ist. Ähnlich verhält es sich mit Begriffen wie: »inklusiv«, »resilient«, oder »gerecht«. Inklusion etwa beschreibt eher einen Wert, der zu verwirklichen wäre, als einen erreichten Zustand. Solche Begrifflichkeiten haben die Eigenart, einerseits in gesellschaftlichen

Diskursen vielfältig Verwendung zu finden und zugleich in wissenschaftlichen Diskursen verhandelt zu werden. Dies steht dem Anspruch der Wissenschaft gegenüber, Phänomene zu beschreiben und zu erklären; also zu klären, was der Fall ist, nicht, was sein sollte. Deskriptive Wissenschaft soll sich dabei jedoch allen wertenden und vorschreibenden (präskriptiven) Aussagen enthalten. Sie soll lediglich Empfehlungen aussprechen, welche Wege zu vorgegebenen Zielen führen, also die rechten Mittel zu Zwecken finden, die der Wissenschaft vorgegeben und nicht von ihr gesetzt werden. Es gilt als methodischer Fehler, wenn ex cathedra normative Sätze verkündet werden (Schmid 2020). Dessen ungeachtet schleichen sich jedoch immer wieder leicht wertende, normative Gehalte in wissenschaftliche Aussagen. In den Sozialwissenschaften etwa gibt es die Tendenz, Ordnung zu bevorzugen und Störungen von Ordnung als problematisch zu erachten (Luhmann 1984, 162 ff).

Schwierig wird es besonders dann, wenn Wissenschaft auf gesellschaftliche Problemlagen reagiert oder reagieren soll und in enger Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Akteuren versucht, Wissen bereitzustellen oder gemeinsam mit den Akteuren zu produzieren, um deren Probleme zu bearbeiten (Terstriep/Mildenberger/David 2021). Hier wird es grundsätzlich schwierig, die Rollen von Aktivist\*innen, beratenden Akademiker\*innen und distanzierten Beobachter\*innen auseinanderzuhalten. Gerade beim Thema »Soziale Innovation« stößt Wissenschaft dabei immer wieder auf das Problem, ob mit sozialer Innovation ein gesellschaftliches Phänomen bloß bezeichnet wird, oder ob der Begriff zugleich eine Wertung impliziert.

## 1.2 Zur Unschärfe des Konzeptes »soziale Innovation«

»Soziale Innovation« ist nicht zuerst ein Thema der Forschung. Vielmehr wird es, zumindest in der Rezeption des frühen 21. Jahrhunderts, zunächst stark im Kontext des aufkeimenden neuen Konzeptes »Social Entrepreneurship«<sup>1</sup> verhandelt, das dann zu Reaktionen im Bereich von Politik und Gesellschaft führt. Manche begrüßen enthusiastisch die neuen Ideen, die zu versprechen scheinen, nun könnten endlich Lösungen für Probleme gefunden werden, ohne dass dabei die Sozialbudgets weiter erhöht werden müssten. Sozialunternehmer\*innen würden die nötigen Ressourcen auf Märkten mobilisieren (Göler von Ravensburg/Mildenberger/Krlev 2021). Andere wiederum sehen gerade darin den Ausverkauf des Sozialstaates, der nun monetarisiert werde und die Sorge um die Benachteiligten der Gesellschaft werde selbst zum Geschäftsfeld (Meichenitsch/Neumayr/Schenk 2016). Damit ist eine Reflexi-

---

1 »Social Entrepreneurship« kann in Abgrenzung zum Sozialunternehmen, als ein dynamischer Prozess beschrieben werden, bei dem sozial innovative Aktivitäten mit einer unternehmerischen Denkweise durchgeführt werden (Kleverbeck et al. 2017).

onsebene angesprochen, auf die wir noch zurückkommen werden. Nicht allein die Frage, ob eine soziale Innovation wünschenswert ist oder nicht, ob sie ihre Ziele erreicht, ohne neue Probleme aufzuwerfen, steht zur Debatte. Darüber hinaus wird der Modus gesellschaftlicher Problemlösung selbst in Frage gestellt (Mildenberger/Schimpf/Streicher 2020).

Diese grundlegende Kontroverse ist nur ein Aspekt einer weiterreichenden Unschärfe des Begriffs »soziale Innovation«, die wohl auch seiner proteischen Natur als »Quasi-Konzept« geschuldet ist (Jenson 2015). Ein Aspekt, den der Begriff mit anderen teilt, die ebenfalls – vor allem auch in den EU-Politiken – eine große Rolle spielen. Gemeint sind Begriffe wie: »Social Cohesion«, »Social Investment« oder auch »Sustainable Development«. Ebenso wie »soziale Innovation« wecken diese Begriffe eine Reihe von Assoziationen zu mehr oder minder wohlumschriebenen Theoremen und Phänomenen. Allerdings sind die Konnotate bei jedem etwas anders gelagert, so dass bestenfalls von einem überlappenden Konsens bzw. Schnittstellenkonsens im Rawls'schen Sinne gesprochen werden kann (Rawls 1987). Ziegler greift Gallies (1956) auf, der von »contested concepts« (umstrittenen Konzepten) spricht. Im Gegensatz zu Gallie versteht Ziegler (2020) die Debatte um Begriffe jedoch konstruktiv. Er argumentiert, dass die unterschiedlichen Perspektiven weniger um Deutungshoheit ringen, als sich wechselseitig ergänzen. Diese Komplementarität berücksichtigend spricht er von einem kollaborativen Konzept (»collaborative concept«) und deutet damit an, dass sich der Gehalt des Phänomens »soziale Innovation« erst in Zusammenarbeit und wechselseitiger Ergänzung unterschiedlicher Disziplinen und Herangehensweisen erschließt (Ziegler 2020). Für die Wissenschaft könnte dies eine Herausforderung darstellen. Denn es wäre zu klären, wie die Perspektiven der Aktivist\*innen mit denen der Wissenschaftler\*innen zusammenkommen können. Würde dies etwa bedeuten, dass Wissenschaft die Kontrolle über ihre eigenen Begrifflichkeiten aufgeben müsste? Diese Frage erscheint aufgrund der Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Praxis von besonderer Relevanz.

Um die vielfältigen Facetten und Mehrdeutigkeiten im Begriff »soziale Innovation« weiter zu ergründen, wollen wir daher im Folgenden zunächst die beiden Bestandteile diskutieren.

## 1.3 Normative Aspekte des Konzepts »soziale Innovation«

### 1.3.1 Ausgangslage – Vielfalt der Definitionen

Bislang existiert weder national noch international eine eindeutige allgemein akzeptierte und damit verbindliche Definition von »sozialer Innovation«. In einer umfassenden Literaturstudie zu sozialen Innovationen identifizierten Edwards-

Schachter und Wallace (2017) 252 Definitionen »sozialer Innovation«. Diese Diversität von Begriffsverständnissen manifestiert sich ebenfalls in der europäischen Forschungslandschaft (Pelka/Terstriep 2016). Ein Überblick zu den unterschiedlichen Begriffsverständnissen basierend auf den genannten Arbeiten gibt die nachfolgende Tabelle (► Tab. 1.1).

**Tab. 1.1:** Auswahl variierender Definitionen Sozialer Innovation

Autor*innen/Projekt	Definition
Mumford (2002, 253)	»[...] the generation and implementation of new ideas about how people should organize interpersonal activities, or social interactions, to meet one or more common goals«
Phills et al. (2008, 36)	»[...] a novel solution to a social problem that is more effective, efficient, sustainable, or just than existing solutions and for which the value created accrues primarily to society as a whole rather than private individuals«
Gaulier-Grice et al. (2012, 18)	»[...] new solutions (products, services, models, markets, processes etc.) that simultaneously meet a social need (more effectively than existing solutions) and lead to new or improved capabilities and relationships and better use of assets and resources. In other words, social innovations are both good for society and enhance society's capacity to act«
Building a European Network of Incubators for Social innovation (BENISI) (2013)	»[...] a new idea, product, service or model that simultaneously meets social needs and creates new social relationships or collaborations.«
Lewis et al. (2013, 8)	»[...] innovation that is related to creating new services that have value for stakeholders (such as citizens) in terms of the social and political outcomes they produce«
Bureau of European Policy Advisers (BEPA) (2010)	»[...] are innovations that are social in both their ends and their means. Specifically, we define social innovations as new ideas (products, services and models) that simultaneously meet social needs (more effectively than alternatives) and create new social relationships or collaborations«
Oosterlynyck et al. (2013, 2)	»[...] innovations that are social in their ends as well as in their means«
Rosendal Jensen (2013, 124)	»[...] new ideas that work in meeting social goals and brings increased social value to society«
Krlev/Anheier/Mildenberger (2018, 19)	»Social innovations are characterized by: first, their motivational character consists in meeting neglected social needs; second, their underlying image of innovation combines functionalist and transformationalist aspects; third, their primary impact is on the well-being of the beneficiaries as well as the actors involved, the borders between them being reshuffled and blurred by the underlying mechanisms of social innovation.«